

Thorsten Müller

Konjunktur der Köpfe?

Gabriel, Oscar W./ Neuss, Beate/ Rüther, Günther (Hrsg.): Konjunktur der Köpfe? Eliten in der modernen Wissensgesellschaft, Düsseldorf 2004.

„Man glaubt ja gar nicht, wie viel politische Dummheit durch Mangel an Geld vermieden werden könnte“, so vermutete Talleyrand Anfang des 19. Jahrhunderts. Auch in Deutschland herrscht heute der Eindruck vor, die finanziellen Ressourcen seien inzwischen so erschöpft, dass Fehler automatisch seltener würden. Weit gefehlt, denn Politik hat gerade in dieser Situation weitreichende Entscheidungen zu treffen, die nicht zwangsläufig frei von ‚Dummheit‘ sind. Es kommt weiterhin auf die Kompetenz der handelnden Akteure in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft an.

Die Politikwissenschaftler Gabriel, Neuss und Rüther haben ein ambitioniertes Kompendium zur Elitendiskussion vorgelegt, das an den wissenschaftlichen Diskurs anknüpft, der seit einigen Jahren in Zeitschriften und gesellschaftlich relevanten Zirkeln geführt wird und für sich beansprucht, die Elite wiederzuentdecken. Das Ziel ist es, unbefangen mit dem Elitenbegriff umzugehen, eine Ideologisierung der Begriffsinhalte von ‚Verantwortung‘, ‚Elite‘ und ‚Wissensgesellschaft‘ zu vermeiden und von verschiedenen Perspektiven zu beleuchten.

Zentraler Ausgangspunkt für die Elitendiskussion, die „aus dem Schatten eines Gleichheitsbegriffs heraus(tritt)“ (Gabriel u.a.), bildet im Kapitel „Eliten in der Demokratie“ die verringerten Problemlösungskapazitäten der politischen Systeme innerhalb einer globalisierten und vernetzten Welt. Gerade der Umbruch im Jahr 1989 begründete einen grundlegenden Wechsel in der internationalen Politik, die heute wieder stärker geprägt ist durch „Krieg, Völkermord, Hunger“ (Eisele). Dies betrifft eben auch den europäischen Kontinent. Trotz auffälliger Kontinuitäten ist gerade der Wandel in der deutschen Außenpolitik mit einem „Paradigmenwechsel in der außenpolitischen Elite“ verbunden. Neuss führt dies auf einen Generationen- und den Regierungswechsel zurück, in dem zunehmend auch militärische Handlungsalternativen in Betracht gezogen werden (Neuss).

Der Wandel lässt sich jedoch nicht nur auf die außenpolitischen Rahmenbedingungen begrenzen. Auch innenpolitisch ergeben sich durch die demographische Entwicklung und den wirtschaftlichen Anpassungsdruck der deutschen Gesellschaft tiefgreifende Wandeltendenzen, die alle Lebensbereiche treffen, aber mit einer Wohlstandsträgheit konfrontiert werden.

Zu Recht wird im Anschlusskapitel „Eliten: Einstellungen, Versuchungen, Blockaden“ die Frage aufgeworfen, ob hier ein „Versagen der politischen Führung“ unterstellt werden kann (Gabriel). Der historische Kontext macht die Dringlichkeit der unternommenen Analyse eindringlich deutlich. Haben nicht schon die Eliten im Kaiserreich (Salewski) und der Weimarer Republik (Kißener) versagt, haben sich nicht auch Verführungen der intellektuellen Eliten (Rüther) gezeigt?

Manche der derzeit handelnden Akteure versuchen, nur den Schein der eigenen Handlungsfähigkeit aufrecht zu erhalten, um den Ängsten der Bevölkerung und den hohen Erwartungen zu begegnen. Dabei ist die Verantwortungszuweisung in komplexen politischen Systemen kaum möglich; zudem gelingt es leichter, die eigentliche Verantwortung von sich auf eine andere Instanzen (Land, Bund oder Europa) zu schieben. Insofern ist tatsächlich eine Elite nötig, die sich die eigene Verantwortung auch selbst zuschreiben lassen und „bei ihren Entscheidungen die gesellschaftlichen Konsequenzen ihres Handelns“ berücksichtigt (Gabriel u.a.). Dabei ist die Gesellschaft jedoch so diversifiziert, dass die Bereitschaft der jeweiligen Teileliten „sinkt, Verantwortung zu übernehmen, weil an der Entscheidungsvorbereitung und Entscheidungsfindung viele, z.T. auch andere Teileliten mitwirken“ (Gabriel u.a.). Eine Herausforderung liegt gerade darin, potentielle Eliten durch die Vermittlung von Werten und Verantwortungsbewusstsein zur Übernahme von Pflichten zu ermutigen.

Der Titel „Konjunktur der Köpfe?“ ist deshalb eher als ein Postulat denn als tatsächliche Zustandsbeschreibung zu verstehen. Die Bundesrepublik hat insbesondere durch den anstehenden Generationenwechsel eine besondere Chance. Die Politikergeneration, die den eigenen Aufstieg in einer Wohlstandsgesellschaft genommen hat, tritt ab und es werden Akteure auf der gesellschaftlichen Bühne auftreten, die nicht nur wirtschaftliche Prosperität und

gesellschaftliche Stabilität kennen gelernt hat, sondern auch Eruptionen ausgesetzt war; deren Lebensläufe nicht zwangsläufig gradlinig und karriereorientiert, doch internationaler und offener sind.

Die Erfahrungswelten der kommenden neuen Eliten unterscheiden sich demnach deutlich; dies hat weitreichende Konsequenzen für zukünftige Politikgestaltung. Gleichzeitig bleibt das Dilemma zwischen der Notwendigkeit von Führung und deren Grenzen auch zukünftig bestehen. Zwar verliert der Begriff der Elite und damit die Elite selbst ihren Schrecken und die Bevölkerung „empfindet (...) in derartigen Krisensituationen besonders deutlich die Notwendigkeit aktiver politischer Führung“ (Gabriel). Gleichzeitig kann es sich die Elite aber nicht leisten, „auf Dauer eine Politik zu betreiben, der die Mehrheit der Wähler ihre Zustimmung versagt“ (Gabriel).

Es folgt daraus, dass es sich die deutsche Gesellschaft gerade heute nicht mehr leisten kann, keine Elite zu wollen. Es bedarf, wie im Kapitel „Funktionseliten in der modernen Wissensgesellschaft“ dargelegt, einer kompetenten Elite auch in Unternehmen (Leibinger) und Verbänden (Witt/Sturm), die sich in einer Medienlandschaft bewegen, die eigenen Gesetzen folgt (Wagner).

In den Bereichen der Wissenschaft und Forschung ist sie akzeptiert und „niemand käme wohl auf die Idee, sich seinen Blinddarm von jemandem entfernen zu lassen, der lediglich als Pfadfinder einmal ein Taschenmesser geschliffen hat“ (Pommerin).

Konsequent wird im letzten Kapitel die Frage nach der Herausbildung von Elite gestellt. In diesem Untersuchungsfokus helfen internationale Vergleiche. Es müssen zwar nicht immer gleich Harvard und Oxford sein, an denen sich die Politik ausrichtet. Doch, so wird hervorgehoben, über grundlegende Reformen muss ernsthaft nachgedacht werden, da Deutschland auf die Verarbeitungsfähigkeiten von Informationen und Wissen existentiell angewiesen ist. Neben der Einrichtung von Privatuniversitäten (Kaase) müssen auch die Existenzbedingungen der öffentlichen Hochschulen, z.B. durch Studiengebühren, verbessert werden (Pommerin).

Insgesamt braucht ‚die Elite‘ – gleichgültig in welchem Bereich – einen gesellschaftlichen Kontext, der sie akzeptiert. Andererseits müssen sich die Betroffenen auch selbst akzeptieren lernen. Die Einstellung ‚Beatus ille qui procul

negotiis' (Horaz, Epoden 2,I) ist für Verantwortungseliten in freiheitlichen Demokratien grundsätzlich nicht akzeptabel, sie haben sich und ihre Kenntnisse in das Gemeinwesen einzubringen.

Die Kritik an der Auslese durch die Parteien wird auch in dieser Publikation problematisiert. Sie müssen ihrem grundgesetzlichen Auftrag gerade durch eine auf Qualität ausgerichtete Rekrutierung gerecht werden, denn „die Qualität und Effektivität politischer Elitenauslese entscheidet über Qualität der politischen Elite selbst und damit über die Leistungsfähigkeit von Parlament und Regierung“ (Wiesendahl).

Elite ist keine Kaste, in die man in der Bundesrepublik hineingeboren wird. Dies zeichnet unser System aus. Sie muss sich immer wieder durch effiziente und effektive Lösungen, d.h. Leistungsfähigkeit, neu legitimieren. Es kann aber nicht die „Aufgabe von Politik (...) sein, die Menschen glücklich zu machen“ (Schäuble). Was sie jedoch „leisten kann und muss, ist die Vorgabe eines Rahmens für freiheitliche Entfaltung, friedliches Zusammenleben, und dazu gehört die Sicherung von Gerechtigkeit und Chancengleichheit“ (Schäuble). Damit kann sich die Elite in Deutschland auch zukünftig ausreichend beschäftigen.